

Zeitschrift:	Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie suisse des sciences médicales = Bollettino dell' Accademia svizzera delle scienze mediche
Herausgeber:	Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften
Band:	1 (1944-1945)
Heft:	5
Artikel:	Erste Ergebnisse psychiatrisch-erbbiologischer Untersuchungen an jüdischen Flüchtlingen
Autor:	Lang, Theo
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-306741

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erste Ergebnisse psychiatrisch-erbbiologischer Untersuchungen an jüdischen Flüchtlingen

Von Theo Lang

Systematische Sippschaftsuntersuchungen an einzelnen Probandengruppen sollen im wesentlichen drei Zwecken dienen, der exakten Erblichkeitsforschung zur Berechnung des Erbgangs einzelner Merkmale, der Ergänzung der allgemeinen statistischen Erhebungen und zur Charakterisierung bestimmter Probandengruppen. Sie sind dazu zum letzten Zweck dort unerlässlich, wo die ursprüngliche Umwelt-Anlage-Relation durch ungewöhnliche exogene Beeinflussungen verwischt ist; sie erfüllen hier als zusammengefaßte und nach den Regeln der mathematischen Statistik ausgewertete Familienanamnesen denselben Zweck wie es diese beim einzelnen tun.

Eine solche Gruppe von Personen, die ungewöhnlichen äußeren Einflüssen ausgesetzt waren, ungewöhnliche Schicksale hinter, zum Teil noch vor sich haben, bilden nun die Emigranten und Flüchtlinge, die Dank dem Asylrecht der Schweiz hier Zuflucht und Sicherheit gefunden haben. Unter ihnen hebt sich wieder besonders die Gruppe der jüdischen Flüchtlinge ab. Diese bilden gewissermaßen die hier in der Schweiz konzentrierten Reste des europäischen Judentums, rufen also allein schon aus diesem Grunde besonderes Interesse hervor.

Dazu erhebt sich vom wissenschaftlichen, teilweise auch vom praktischen Standpunkt aus die Frage nach der psychologischen und biologischen Charakterisierung derselben. Entsprechen sie dem Durchschnitt, dem des Volkes in dem sie wohnten, dem des Judentums ihres Landes oder dem des europäischen Judentums, oder stellen sie eine Auslese nach der einen oder anderen Seite hin dar? Mit anderen Worten: Ist die Gruppe der jüdischen Emigranten und besonders die der jüdischen Flüchtlinge ausschließlich durch eine Reihe glücklicher Zufälle und Bedingungen dem Schicksal ihrer Glaubens- und Volksgenossen entgangen oder haben zur Erreichung ihrer Eigenschaft, nicht nur Flüchtling, sondern geretteter Flüchtling zu werden, auch besondere konstitutionell bedingte Eigenschaften beigetragen? Dabei können diese Eigenschaften sehr verschiedene Wertigkeiten besitzen und nicht von vornherein er-

kennbar sein, ebensowenig wie sich die erste Frage ohne weiteres nach der einen oder anderen Seite hin beantworten läßt. So kann die Flucht durch eine klare verstandesmäßige Überlegung mit dem schnellen Erkennen bestimmter Möglichkeiten eingeleitet sein, wie durch eine Triebhandlung um, gleichgültig wie, einer unerträglichen Situation ein Ende zu bereiten. Bei den Motiven kann sowohl Rücksicht auf die Familienangehörigen, wie Rücksichtslosigkeit gegen dieselben eine Rolle spielen. Es können somit psychologische Radikale vorhanden und maßgebend sein, die im einen Falle mehr im Erbkreis der Cyclothymie, im anderen mehr in dem der Schizothymie oder Epilepsie zu finden sind. Diese kurzen Fragestellungen dürften ausreichend sein, die Notwendigkeit von erbiologischen Erhebungen gerade an Flüchtlingen hervorzuheben.

Wenn nun wohl auch die grundsätzliche Bedeutung von Sippshaftsuntersuchungen an Flüchtlingen unbestritten ist, so kann gegen ihre Durchführung zunächst doch der Einwand erhoben werden, daß ihr Ergebnis allzu unsicher und ungenügend sein müßte, da es sich um Probanden handelt, die aus fast allen Ländern Europas stammen, verschiedene Sprachen sprechen, die einen großen Teil ihrer Familie verloren haben, über die und deren Angehörige nur in seltenen Fällen Aktenunterlagen zu erhalten sind, und die endlich einer derartigen Untersuchung sehr mißtrauisch gegenüberstehen dürften. Aus diesen Überlegungen heraus bin ich selbst auch nur zögernd an die Untersuchung herangegangen, glaube aber jetzt mit Recht sagen zu dürfen, daß die Ergebnisse erheblich besser und zuverlässiger sind, als von vornherein erwartet werden konnte.

Es muß der ausführlichen Veröffentlichung meiner Untersuchungen vorbehalten bleiben, in extenso auf die Durchführung der Arbeit und damit auf die möglichen Einwände gegen sie einzugehen. Für den Zweck dieses Referats ist es ausreichend über den Gang der Untersuchung und die dabei angewandten Methoden und Erfahrungen folgendes auszuführen.

Die Erhebungen wurden von mir im November 1943 im Interniertheim Brissago begonnen, als ich dort selbst als Emigrant die vorgeschriebene Lagerzeit als Lagerarzt verbrachte. Es wurden damals zunächst nur ein Dutzend Probanden exploriert. Als ich dann im Frühjahr und Sommer letzten Jahres daran denken konnte, die Untersuchungen systematisch zu erweitern, gestattete mir die Zentralleitung der Arbeitslager für Emigranten und Flüchtlinge¹⁾ nochmals vier Lager, darunter ein Rekon-

¹⁾ Auch an dieser Stelle sei mein aufrichtiger Dank denen ausgesprochen, die mir die Inangriffnahme der Arbeit ermöglichten; in erster Linie natürlich der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften für die Her-

valeszentenheim, aufzusuchen. Dazu wurden noch eine Reihe von zivil-internierten Flüchtlingen zur Untersuchung herangezogen. Um innerhalb der Lager keine Auslese zu treffen, wurden jeweils die Personen exploriert, die an den Tagen, da ich die Lager aufsuchte, arbeitsunfähig waren. Dieses Verfahren entspricht somit dem, das schon bei einigen Arbeiten zur Belastungsstatistik der Durchschnittsbevölkerung angewandt wurde, nämlich vom körperlich Kranken auszugehen.

Die Probanden wurden teilweise in einer, teilweise in mehreren Sitzungen so eingehend als möglich über sich selbst und ihre Familien befragt, dabei in erster Linie über ihre Kinder, Geschwister, Neffen und Nichten, Eltern, Onkel und Tanten, Vettern, Basen. Die erbetenen Auskünfte wurden fast ausnahmslos gern und willig und mit dem Bemühen nach möglichster Genauigkeit gegeben. Infolge des jüdischen Familiensinns waren sie meistens sehr gut, mitunter sogar auffallend präzis. Den Erhebungen kam es dabei zustatten, daß der Untersucher einer Reihe von Probanden, wenigstens dem Namen nach, durch seine frühere Tätigkeit in Brissago bekannt war und wenn er auch nicht zum Kreis der jüdischen Flüchtlinge gehört, doch als politischer Emigrant mit jenen besseren Kontakt hatte als jemand, der gänzlich außerhalb des Kreises der Emigranten und Flüchtlinge steht. Naturgemäß wurde die Untersuchung auch von einzelnen mißtrauisch angesehen, im Durchschnitt aber sicher nicht mehr als von Angehörigen irgendwelcher anderer Gruppe, bei denen zum erstenmal derartige Erhebungen durchgeführt werden. Ich glaube auf Grund meiner langen Erfahrung an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München dies mit Bestimmtheit sagen zu können.

In einer Reihe von Fällen war es möglich, daß eine oder andere Familienmitglied zu sehen und zu explorieren. Soweit die Probanden einmal während der Internierung in einem Krankenhaus waren, wurden die Krankenblätter eingefordert und die Angaben, die die Probanden früher zur Familienanamnese machten, mit den bei der Untersuchung erhobenen verglichen. Eine grobe Unstimmigkeit konnte dabei in keinem Falle festgestellt werden. Über die internierten Familienmitglieder wurden Berichte von den Lagerärzten eingefordert, soweit vorhanden, auch die Krankengeschichten eingesehen. Durch die Sprachenfrage wurde die Untersuchung nicht nennenswert behindert, der größte Teil der Probanden verstand deutsch, beziehungsweise jiddisch, so daß in fast allen Fällen eine unmittelbare Verständigung möglich war. Wo dies nicht möglich war,

gabe der notwendigen Mittel, dann dem Chef der Zentraleitung der Arbeitslager für Emigranten und Flüchtlinge und dem bisherigen Leiter des Gesundheitsdienstes derselben, Herrn Ingenieur O. Zaugg und Herrn Dr. R. Zangger für ihr Verständnis und ihr Entgegenkommen.

dolmetschten die Lagerärzte oder reichten die Sprachkenntnisse des Untersuchers zu einer Exploration aus. Ich glaube somit betonen zu können, daß die Beurteilungsgrundlagen doch ausreichend sein dürften, um ein im großen und ganzen nicht allzu falsches Bild über die Probanden und deren Sippschaften zu entwerfen und, daß vor allem auch die Sprachschwierigkeiten kein Gegenargument gegen die Auswertung der Untersuchung und die hoffentlich mögliche Fortsetzung und Erweiterung derselben sein können.

Auf die angegebene Weise wurden bis jetzt mit Stichtag vom 1. Januar dieses Jahres 80 Probanden erfaßt, davon 18 Männer und 62 Frauen. Daß bis jetzt mehr weibliche als männliche Probanden erfaßt wurden, hat zwei Gründe. Einmal wissen weibliche Probanden über ihre Familie im Durchschnitt besser Bescheid als männliche, zweitens sollte gleichzeitig ein genügend großes Material gesammelt werden, um eine empirische Überprüfung der *Weinbergschen* Probandenmethode hinsichtlich der Berechnung des Geschlechtsverhältnisses beim Ausgehen von nur einem Geschlecht zu ermöglichen.

Um eine Zersplitterung zu vermeiden, soll im folgenden nur über die Befunde an der größeren Probandengruppe, also über die an den Sippschaften von 62 weiblichen jüdischen Flüchtlingen und nur über die Häufigkeit der vier wichtigsten Gruppen von Geistesstörungen berichtet werden.

Über die Probanden selbst sei nur in Kürze angeführt, daß das Durchschnittsalter derselben 41,0 Jahre beträgt. In Polen und im Deutschen Reich sind rund je ein Drittel geboren; doch ist dazu zu bemerken, daß von den aus Polen stammenden Probandinnen keine einzige direkt von dort in die Schweiz geflüchtet ist, unmittelbar aus Deutschland kamen nur zwei, alle übrigen hatten, wie die polnischen Probandinnen, ihren Wohnsitz vor der Flucht, teilweise seit langen Jahren, in West- beziehungsweise in Nordwesteuropa. Das letzte Drittel der Probandinnen entstammt nicht weniger als 11 europäischen Ländern.

Tabelle 1 gibt dann über die Zahl der erfaßten Angehörigen der einzelnen Verwandtschaftsgrade, wie insgesamt, Auskunft. Es sind dabei die Personen, über die nähere Auskünfte vorliegen, getrennt von denen aufgeführt, für die sie fehlen. Die Tabelle enthält dazu den Prozentsatz der beiden Gruppen, außerdem das Geschlechtsverhältnis in den einzelnen Verwandtengruppen, wie für das Gesamtmaterial. Wie die Tabelle zeigt, steht als unkorrigierte Gesamt-Bezugsziffer die Zahl von 1630 näher bekannten Personen zur Verfügung.

Die folgende *Tabelle 2* zeigt die Art des Ausscheidens aus der Beobachtung für die einzelnen Verwandtengruppen. Es sind dabei nur die Per-

Tabelle 1

*Übersicht über die verschiedenen Verwandtengruppen
nach näher und nicht näher bekannten Personen, Geschlechtsverhältnis und Gruppengröße*

	Personen über die nähere Angaben vorliegen						Personen über die nähere Angaben fehlen			Verhältnis der beiden Gruppen			Angehörige pro Proband (alle Gruppen)		Geschl.-verhältnis (♂:100 ♀)			
	♂	♀	Geschlecht		♂	♀	Ge- schlecht unbe- kannt		zu- sammen	zu- sammen	zu- sammen	Personen mit näheren Angaben						
			Geschlecht unbekannt	nur Kleinverstorbene			♂	♀										
Kinder	35	41	—	—	76	—	—	—	—	76	100 %	—	—	1,2	85,4			
Geschwister	141	132	9	—	282	—	—	—	—	282	100 %	—	—	4,5	106,8			
Neffen u. Nichten	122	122	4	—	248	16	6	5	27	275	90,2 %	9,8 %	—	4,4	107,8			
Eltern	62	62	—	—	124	—	—	—	—	124	100 %	—	—	2,0	100,0			
Onkel u. Tanten	157	183	31	—	371	24	16	24	64	435	85,3 %	14,7 %	—	7,0	90,9			
Vettern u. Basen	266	258	5	—	529	118	104	91	313	842	62,8 %	37,2 %	—	13,5	106,1			
Insgesamt	783	798	49	—	1630	158	126	120	404	2034	80,1 %	19,9 %	—	32,8	101,8			

*Übersicht über die Angehörigen der verschiedenen Verwirtschaftsgruppen nach Zahl und Ausscheidungsmodus
(nur Personen, über die nähere Angaben vorliegen)*

	in alliertem oder neutralen Gebiet lebend	versteckt oder unter falschem Namen in national- sozialistisch- faschistisch beherrschtem Gebiet lebend				fraglich ob entkommen, versteckt oder deportiert				deportiert, hingerichtet				verstorben		zu- sam- men		
		♂	♀	zu- sam- men	%	♂	♀	zu- sam- men	%	♂	♀	zu- sam- men	%	♂	♀	zu- sam- men	%	
Kinder	34	32	66	86,8	1	1	2	2,6	-	1	1	1,3	1	-	1	1,3	5	1
Geschwister	51	40	91	32,3	7	12	19	6,7	11	5	16	5,7	27	42	69	24,5	45	33
Neffen und Nichten	61	55	116	46,8	8	13	21	8,5	5	5	10	4,0	40	45	85	34,2	8	4
Eltern	7	12	19	15,3	3	1	4	3,2	3	0	3	2,4	12	20	32	25,8	37	29
Onkel und Tanten	18	57	75	20,2	5	4	9	2,4	11	7	18	4,8	32	37	69	18,6	91	78
Vettern und Basen	118	126	244	46,1	21	19	40	7,6	33	25	58	10,9	56	54	110	20,8	38	34
Insgesamt	289	322	611	37,5	45	50	95	5,8	63	43	106	6,5	168	198	366	22,4	224	179
															(49)	452	27,7	1630

(Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten die Kleinverstorhenen unbekannten Geschlechts)

sonen, über die nähere Angaben vorliegen, berücksichtigt. Ein weiteres Eingehen auf diese Tabelle erübrigt sich wohl, sie dürfte ganz allein ein Zeitdokument darstellen.

Bevor nun auf das Ergebnis der Auszählungen über die Psychosenhäufigkeit in den Sippschaften der Flüchtlingsprobanden eingegangen wird, sollen durch *Tabelle 3* die Resultate von zehn psychiatrisch-erbbiologischen Arbeiten über die Belastung der Durchschnittsbevölkerung mit Schwachsinn, Epilepsie, schizophrenen Psychosen und manisch-depressivem Irresein wiedergegeben werden. Im Hinblick auf die Verhältnisse in der Schweiz interessieren auf dieser Tabelle die Ergebnisse der Arbeiten von *M. Bleuler* und *M. Bleuler* und *L. Rapoport*, hinsichtlich der Beurteilungsgrundlagen die zweite Arbeit von *B. Schulz*. Diese war nämlich in erster Linie auf die Befragung der Probanden abgestellt, steht also methodologisch der vorliegenden Untersuchung am nächsten. Trotz des vereinfachten Vorgehens ergab sie keine Werte, die auffällig von denen der sonstigen Münchner Untersuchungen abwichen.

Tabelle 4 enthält nun das Ergebnis hinsichtlich der Schwachsinnshäufigkeit in den Sippschaften der Flüchtlingsprobanden. Wie üblich wird dabei als korrigierte Bezugszahl die Zahl der Personen genommen, die in einem Alter von über 10 Jahren, sei es lebend oder tot, aus der Beobachtung ausgeschieden sind. Es ergibt sich eine korrigierte Prozentzahl von 0,43. Selbst wenn man annimmt, daß hier nur die schwereren Fälle von Schwachsinn erfaßt sind, kann man nicht von einer Erhöhung der Schwachsinnshäufigkeit sprechen. Die maßgebende Gruppe bildet natürlich wie auch sonst, die der Geschwister, für sie ergibt sich, unter Einbeziehung eines Falles von Debilität, eine korrigierte Prozentzahl von 1,35, also auch damit noch keine überdurchschnittliche Schwachsinnshäufigkeit.

Tabelle 5 gibt die Epilepsiehäufigkeit in den verschiedenen Verwandtengruppen wieder. Als korrigierte Bezugszahl wird dabei, wie in den meisten erbbiologischen Arbeiten, die Zahl der Personen gewählt, die das Alter von über 5 Jahren erreicht haben. Für den Durchschnitt aus allen Verwandtengruppen ergibt sich eine Epilepsiehäufigkeit von 0,27 Prozent, also eine Zahl, die überraschend gut mit der Epilepsieziffer in den bekannten ersten Untersuchungen über die Durchschnittsbevölkerung von *B. Schulz* und *H. Luxenburger* übereinstimmt. In den Geschwisterschaften findet sich kein Fall von Epilepsie; dies entspricht auch dem psychologischen Bild, das die Probanden und ihre Geschwister wie eindrucksmäßig die Flüchtlinge im ganzen bieten, und in dem Charakterzüge aus dem Erbkreis der Epilepsie auffallend selten sind.

Die Häufigkeit der schizophrenen Psychosen in den Sippschaften der

Tabelle 3

Übersicht über die Ergebnisse von zehn Arbeiten hinsichtlich der Belastung der Durchschnittsbewohnerung mit Oligophrenie, Epilepsie, schizophrenen Psychosen und manisch-depressivem Irresein (korrigierte Prozentzahlen)

Autor	Z. Neur. Bd.	Probanden	untersuchte Verwandten- gruppe	unkorrelierte Bezugszahl	Oligophrenie	Epilepsie	schizophrene Psychosen	manisch-depres- sive Irresein
B. Schulz	109	Arteriosklerotiker-Ehegatten in München	Geschwister	547	0,58	0,29	0,68	0,38
H. Luxenburger	112	Paralytiker-Ehegatten in München	Geschwister	580	0,28	0,28	1,01	0,43
B. Schulz	136	Patienten einer medizinischen Klinik in München	Geschwister	603	1,10	0,27	0,76	0,45
H. Boeters	153	Patienten einer chirurgischen Klinik in München	Geschwister	579	1,57	0,26	1,71	—
J. Klempener	146	Stichprobenmäßig aus den Geburtsregistern ausgewählte Personen in München	Probanden	1000	0,70	0,48	1,40	—
M. Bleuler	142	Patienten des Allgemeinen Krankenhauses in Liestal (Baselland)	Geschwister	1111	1,60	0,46	0,98	0,24
M. Bleuler und L. Rapoport	153	Patienten der Lungенheilstätte Wald (Zürich)	Geschwister	479	1,00	0,51	0,80	—
C. Brugger	145	Haushaltungsvorstände im Bayerischen Allgäu	Geschwister	545	2,12	0,26	0,98	0,40
F. Panse	154	Paralytiker-Ehegatten in Berlin	Geschwister	558	4,15	0,82	0,35	0,44
H. Bormann	159	Patienten eines Allgemeinen Krankenhauses in Niederschlesien	Geschwister	490	1,64	0,55	0,43	0,51

Tabelle 4. Häufigkeit des Schwachsins in den verschiedenen Verwandtengruppen

	unkorrigierte Bezugszahl	korrigierte Bezugszahl	sichere und wahrscheinliche Fälle				korrigierte Prozentzahl	mögliche Fälle				alle Fälle				korrigierte Prozentzahl für alle Fälle
			♂	♀	zusammen	♂	♀	♂	♀	zusammen	♂	♀	zusammen	♂	♀	
Kinder	76	52	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Geschwister	282	222	1	2	3	-	-	-	-	-	1	2	3	-	1,35	-
Neffen u. Nichten	248	183	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eltern	124	124	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Onkel u. Tanten	371	318	-	1	1	0,31	-	-	-	-	-	1	1	1	0,31	0,31
Vettern u. Basen	529	503	1	1	2	0,39	-	-	-	-	1	1	2	1	0,39	0,39
Insgesamt	1630	1402	2	4	6	0,43	-	-	-	-	2	4	6	-	-	0,43

Tabelle 5. Häufigkeit der Epilepsie in den verschiedenen Verwandtengruppen

	unkorrigierte Bezugszahl	korrigierte Bezugszahl	sichere und wahrscheinliche Fälle				korrigierte Prozentzahl	mögliche Fälle und petit mal				alle Fälle				korrigierte Prozentzahl für alle Fälle
			♂	♀	zusammen	♂	♀	♂	♀	zusammen	♂	♀	zusammen	♂	♀	
Kinder	76	64	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Geschwister	282	225	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Neffen u. Nichten	248	215	-	1	1	-	-	-	-	-	-	1	1	1	1	0,46
Eltern	124	124	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Onkel u. Tanten	371	324	1	-	1	0,31	-	-	-	-	1	-	-	1	1	0,31
Vettern u. Basen	529	509	-	1	1	0,19	-	-	-	-	1	-	2	2	2	0,39
Insgesamt	1630	1461	1	2	3	0,20	-	-	-	-	1	1	1	3	4	0,27

Probanden wird durch *Tabelle 6* wiedergegeben. Zur Bildung der korrigierten Bezugszahl werden dabei alle Personen, die das Alter von 15 Jahren nicht erreicht haben, nicht, alle im Alter zwischen 16 und 40 aus der Beobachtung ausgeschiedenen halb, und alle über 40jährigen ganz in Rechnung gesetzt. Die unter Einbeziehung der unsicheren Fälle errechnete korrigierte Prozentzahl von 0,59 liegt unter dem Durchschnitt fast aller Arbeiten über die Belastungsstatistik der Durchschnittsbevölkerung, auch der, die auf Tabelle 5 nicht aufgeführt sind.

Tabelle 7 enthält endlich noch die Häufigkeit des manisch-depressiven Irreseins beziehungsweise der Zykllothymien in den verschiedenen Verwandtengruppen. Die korrigierte Bezugsziffer ergibt sich aus der Hälfte der zwischen dem 21. und 50. und dem Total der nach dem 50. Lebensjahr aus der Beobachtung ausgeschiedenen Personen. Die Häufigkeit des manisch-depressiven Irreseins ist in allen Gruppen erhöht, sie beträgt im Durchschnitt 1,34 Prozent, also etwa das Dreifache der durchschnittlichen Häufigkeit.

Endlich soll noch auf ein spezielles Problem hinsichtlich der erbbiologischen Stellung der Zykllothymien wie der Entschlußfähigkeit zum Selbstmord Erwähnung finden, das sich aus meinen Untersuchungen, die zunächst ja nur zur Charakterisierung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe dienen sollten, ergibt. Auf *Tabelle 7* war zu erschen, daß die Geschlechtsverteilung beim manisch-depressiven Irresein durchaus dem üblichen Durchschnitt entspricht; es fanden sich nämlich 3 männliche und 8 weibliche Kranke. Zur Erklärung dieser Proportion wird nun fast überall angenommen, daß der beim männlichen Geschlecht häufigere Selbstmord in vielen Fällen den Ablauf einer Depression substituiert. Die letzte *Tabelle 8* gibt nun die Selbstmordhäufigkeit unter den Verwandten meiner Probanden wieder. Sie zeigt etwas Auffallendes, nämlich eine erheblich größere Selbstmordhäufigkeit beim weiblichen Geschlecht, so daß in unserem Fall keine Rede davon sein kann, daß hier eine größere Häufigkeit des Selbstmords bei Männern das Zurückbleiben des männlichen Geschlechts in der Zykllothymiehäufigkeit erklärt. Wenn dieses Ergebnis an einem größeren Material bestätigt wird, so wäre dies wohl ein erheblicher Anlaß, die Frage der genetischen Einheitlichkeit des manisch-depressiven Irreseins nochmals von einer anderen Seite her zu überprüfen und dabei besonders die Gruppe der mehr morosen, dystonen Zykllothymien zu beachten und zu bearbeiten, die sich unter der jüdischen Bevölkerung doch häufiger als unter einer nicht-jüdischen finden.

Die größere Selbstmordhäufigkeit unter den weiblichen Familienangehörigen der Probanden stimmt übrigens, um dies noch zu erwähnen, mit dem allgemeinen Bild der jüdischen Flüchtlinge gut überein, bei denen

Tabelle 6. Häufigkeit der schizophrenen Psychosen in den verschiedenen Verwandtengruppen

unkorrigierte Bezugszahl	korrigierte Bezugszahl	sichere und wahrscheinliche Fälle		korrigierte Prozentzahl	mögliche Fälle		alle Fälle		korrigierte Prozentzahl für alle Fälle
		♂	♀		♂	♀	♂	♀	
Kinder	76	19	—	—	—	—	—	—	—
Geschwister	282	160,5	1	—	0,62	—	1	—	0,62
Neffen u. Nichten	248	78,5	—	—	—	1	1	—	1,28
Eltern	124	122	—	—	—	1	1	—	0,82
Onkel u. Tanten	371	295,5	—	—	—	—	—	—	—
Vettern u. Basen	529	335	—	2	0,59	—	1	1	0,89
Insgesamt	1630	1010,5	1	2	3	0,29	1	2	0,59

Tabelle 7. Häufigkeit des manisch-depressiven Irreseins in den verschiedenen Verwandtengruppen

Kinder	Geschwister	sichere und wahrscheinliche Fälle		korrigierte Prozentzahl	mögliche Fälle		alle Fälle		korrigierte Prozentzahl für alle Fälle
		♂	♀		♂	♀	♂	♀	
Kinder	76	12,5	—	—	—	—	—	—	—
Geschwister	282	126,5	—	1	0,79	—	—	—	0,79
Neffen u. Nichten	248	53	—	—	—	—	—	—	—
Eltern	124	115,5	—	1	0,85	—	—	—	0,85
Onkel u. Tanten	371	266	—	2	0,75	2	1	3	1,87
Vettern u. Basen	529	247,5	—	2	0,81	1	1	2	1,62
Insgesamt	1630	821,0	—	6	0,73	3	2	5	1,34

sich die Frauen durch größere Entschlußfähigkeit und Beharren auf der Durchführung eines einmal gefaßten Entschlusses, wie es auch der zur Flucht war, auszeichnen.

Leider ist es hier nicht möglich, näher auf die besondere Psychosenhäufigkeit und -verteilung unter den Juden einzugehen, da auch die früheren diesbezüglichen Untersuchungen, die meistens ohne jede statistisch notwendige Korrektur vorgenommen wurden, sich nur unter großem Vorbehalt mit denen vergleichen lassen, die durch Sippshaftsuntersuchungen wie die vorliegende, erhalten werden.

Es sei in diesem Zusammenhang noch bemerkt, daß *J. Klemperer*, dessen Arbeit über die Belastungsstatistik der Durchschnittsbevölkerung in *Tabelle 3* aufgeführt ist, vor Kriegsbeginn begonnen hat, Sippshaftsuntersuchungen an nach Palästina eingewanderten Personen vorzunehmen. Der Vergleich seiner und meiner Untersuchungen dürfte nicht uninteressante Ergebnisse liefern, zumal *Klemperer* und ich auf dasselbe Erhebungsverfahren angewiesen sind.

Einer ausführlichen Veröffentlichung muß es vorbehalten bleiben, wie auch

*Tabelle 8
Übersicht über die Selbstmordhäufigkeit in den verschiedenen Verwandtengruppen*

	unkorrigierte Bezugszahl	korrigierte Bezugszahl	Fälle ohne manisch-depressives Irresein	korrigierte Prozentzahl	Fälle mit manisch-depressivem Irresein			alle Fälle			korrigierte Prozentzahl für alle Fälle
					♂	♀	zusammen	♂	♀	zusammen	
Kinder	76	25	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Geschwister	282	207	-	2	2	0,96	-	1	1	3	1,45
Neffen u. Nichten	248	104	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eltern	124	124	1	-	1	0,81	-	-	1	-	0,81
Onkel u. Tanten	371	309	-	1	1	0,32	-	-	1	1	0,32
Vetter u. Basen	529	432	1	5	6	1,39	-	1	1	6	1,62
Insgesamt	1630	1201	2	8	10	0,83	-	2	2	10	0,99

noch auf andere interessante Befunde, zum Beispiel die über die psychotischen Züge der Probanden selbst, auch auf die Ergebnisse hinsichtlich Häufigkeit und Art der körperlichen Erkrankungen in den Sippschaften der Probanden einzugehen. Es sei nur erwähnt, daß Herz- und Gefäßkrankheiten unverhältnismäßig häufig sind, die Tuberkulose selten zu sein scheint, und zwar auch dort, wo die Sippschaftsangehörigen in ungünstigen hygienischen Bedingungen lebten.

Abschließend glaube ich nochmals betonen zu können, daß sowohl die Problemstellung wie die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung eine Fortführung derselben rechtfertigen, die sich hoffentlich ermöglichen läßt. Es wäre dies umso notwendiger, als sich die Probanden wohl bald wieder überallhin zerstreuen werden, und es mehr als bedauerlich wäre, wenn eine so einmalige interessante Population nicht auch vom erb-biologischen Standpunkt aus ausreichend untersucht worden wäre.

Zusammenfassung

Es wurde begonnen, die Sippschaften von jüdischen Flüchtlingen in bezug auf das Vorkommen von körperlichen und vor allem geistigen Erkrankungen zu untersuchen und dabei hauptsächlich folgende Verwandtengruppen zu berücksichtigen: Kinder, Geschwister, Neffen und Nichten, Eltern, Onkel und Tanten, Vettern und Basen. Erfasst wurden bis jetzt 80 Probanden, darunter 18 Männer und 62 Frauen. Das Ergebnis hinsichtlich der wichtigsten psychiatrischen Auffälligkeiten in den verschiedenen Verwandtengruppen der weiblichen Probanden, an zusammen 1630 Personen, über die verwertbare Angaben vorlagen, wurde hier wiedergegeben. Es zeigt sich, daß die Häufigkeit des Schwachsinns, der Epilepsie und der schizophrenen Psychosen sicher nicht größer, eher geringer ist, wie in einer Durchschnittsbevölkerung. Dagegen sind die Sippschaften der Probanden überdurchschnittlich häufig mit manisch-depressivem Irresein, beziehungsweise Zyklothymien belastet. Da aber das manisch-depressive Irresein im Durchschnitt mit einer Reihe positiver Faktoren, besonders einer größeren Intelligenz verbunden ist, dürfte die erhöhte Belastung mit Zyklothymie nicht ausreichen, um die Durchschnittswertigkeit herabzudrücken. Wir können somit sagen, daß die Probanden hinsichtlich ihrer erb-biologischen Belastung mit den wichtigsten psychiatrischen Auffälligkeiten eher eine positive als eine negative Auslese darstellen. Aus den Zahlen für die Zyklothymiehäufigkeit in Verbindung mit den für die Selbstmordhäufigkeit unter den Verwandten der Probanden ergibt sich endlich noch eine bestimmte Fragestellung hinsichtlich des Erbgangs und der erb-biologischen Einheitlichkeit der Zyklothymien und der damit zusammenhängenden psychologischen Radikale.

Résumé

Ce travail, encore à ses débuts, a pour but d'étudier chez des réfugiés israélites, les cas de maladies physiques et mentales aux différents degrés de parenté. Les parentés suivantes ont fait l'objet de cette étude: enfants, frères et sœurs, neveux et nièces, pères et mères, oncles et tantes, cousins et cousines. Jusqu'à ce jour, 80 sujets, dont 18 hommes, ont été examinés. Ce sont les accidents psychiatriques les plus importants observés dans la famille des sujets de sexe féminin qui sont mentionnés ici. Il s'agit de 1630 personnes, susceptibles de fournir des observations sérieuses. Il semble que la fréquence des cas d'imbécillité, d'épilepsie et de psychoses schizophréniques n'est pas plus élevée que la moyenne rencontrée dans la population normale; elle est un peu plus faible au contraire. Par contre, on trouve dans la famille des sujets une fréquence de psychoses maniaques dépressives, ou de cyclothymies, plus élevée que la moyenne. Mais, ces accidents étant compensés généralement par un degré d'intelligence supérieur, la plus grande fréquence des cyclothymies ne permet pas de conclure, directement, à une déficience mentale. Considérés au point de vue de leur héritérité psychique, caractérisée par ses principaux accidents psychiatriques, ces sujets sont plutôt supérieurs à la moyenne. La fréquence des cas de cyclothymie, par rapport à celle des suicides survenus dans la famille des sujets, ne permet pas encore de tirer de conclusions quant au processus héréditaire et à l'unité hérédobiologique des cyclothymies et des radicaux psychologiques qui s'y rapportent.

Riassunto

Sono state iniziata delle ricerche sul manifestarsi di affezioni somatiche e più particolarmente ancora di quelle psichiche tra la parentela di rifugiati ebrei tenendo conto specialmente dei seguenti gruppi di parentela; figli, fratelli, nipoti di ambo i sessi, genitori, zii e zie, cugini e cugine. Vennero esaminati finora 80 soggetti, di cui 18 uomini e 62 donne. Nel presente lavoro viene riferito il risultato concernente le alterazioni psichiatriche dei diversi gruppi di parentela dei soggetti femminili, un totale di 1630 persone, sul conto dei quali si poteva disporre di dati utilizzabili. Risulta che la frequenza dell'idiozia, dell'epilepsia e delle psicosi schizofreniche non è certamente maggiore, anzi piuttosto inferiore che tra la popolazione media. La parentela dei soggetti esaminati manifesta invece in relazione superiore alla media una tara per la psicosi maniaco-depressiva o ciclotimia. Dato che però la psicosi maniaco-depressiva è collegata in media ad una serie di fattori maniaco-depressiva è collegata in media ad una serie di fattori positivi, particolarmente ad

un'intelligenza superiore, la maggiore tara ciclotimica non può abbassare la valutazione media. Possiamo dunque affermare che i soggetti esaminati rappresentano riguardo la loro tara eredo-biologica per le alterazioni psichiatriche più importanti più una scelta positiva che negativa. Dalle cifre di frequenza ciclotimica in relazione a quelle di frequenza del suicidio tra i parenti dei soggetti esaminati risulta infine la formulazione di un determinato quesito concernente l'ereditarietà e l'unità eredo-biologica delle ciclotimie e le qualità psicologiche fondamentali ad esse relatate.

Summary

A preliminary study of the bodily and mental diseases affecting Jewish refugees akin to one another, has been carried out. The following groups of relatives being chiefly considered: children, brothers and sisters, nephews and nieces; parents, uncles and aunts and cousins of either sex. Up to now (1st January 1945) 80 cases have been observed, of whom 18 were men. The results obtained, with regard to the most important psychiatric disorders, occurring among the 1630 women of various degrees of kinship and on whom reliable information was available, have been described. So far, it has been shown that the frequency of imbecility, epilepsy, and schizophrenia is at any rate not greater and perhaps even slightly less than among the average population. On the other hand, the relatives of the cases showed an incidence above the average if mental alienation of a manic-depressive or cyclothymic nature. But as manic-depressive insanity is, on the average, connected with several positive factors, especially with greater intelligence, the increased incidence of cyclothymia is not sufficient to justify a reduction of the average values. We can therefore say, that with regard to their hereditary psychic taints, the cases examined presented rather a more positive than negative selection. The figures of cyclothymic affections in relation to those for the frequency of suicide among the families of the cases do not permit clear-cut conclusions to be drawn as to the hereditary process and heredo-biological uniformity of the cyclothymias and the psychological radicals connected therewith.